

Eine wertvolle Ergänzung

Immer mehr niedergelassene Ärzte erkennen den Wert der Selbsthilfe

In der Zusammenarbeit zwischen niedergelassenen Ärzten und der Selbsthilfe hat sich in den letzten Jahren viel getan. Das bestätigt auch Michael Stahn, Leiter der Patientenorientierung bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB). „Gegenüber den 80er und 90er Jahren hat ein deutliches Umdenken stattgefunden. Mittlerweile wissen die niedergelassenen Mediziner und Psychotherapeuten die Arbeit der Selbsthilfeorganisationen zu schätzen. Dies belegt eine Studie der KVB aus dem Jahr 2007. Demnach hielten 95 Prozent der Einzelpraxen und 97 Prozent der Praxisnetze Selbsthilfegruppen für sinnvoll. 77 Prozent der Einzelpraxen gaben an, dass die Selbsthilfe sie bei der Betreuung chronisch kranker Patienten entlasten kann.“ Auch die mittlerweile große Anzahl gemeinsamer Workshops und Kooperationsveranstaltungen von Ärzten und Selbsthilfe lassen erkennen, dass das Interesse der Niedergelassenen am Thema Selbsthilfe heute ein völlig anderes sei als damals. „Früher kamen drei oder vier Ärzte zu den gemeinsamen Veranstaltungen. Das heißt, die meisten Teilnehmer waren Selbsthilfeaktive oder Betroffene und deren Angehörige. Heute haben wir Veranstaltungen, die zur Hälfte von unseren niedergelassenen Ärzten und Psychotherapeuten besucht werden.“

Dass immer mehr Ärzte die Bedeutung der Selbsthilfe für ihre betroffenen Patienten zu schätzen wissen, belegt auch das stetig wachsende Interesse am KVB-Referentenpool. Hier, so Stahn, haben Ärztinnen und Psychotherapeuten die Möglichkeit, sich der Selbsthilfe für ein bestimmtes Krankheitsbild als Referenten

anzubieten. Dass sie dies in zunehmendem Maße tun, zeige auch, dass sie die wertvolle Arbeit der Selbsthilfe anerkennen. „Eine Selbsthilfegruppe kann dem Arzt durchaus Beratungsarbeit abnehmen. Denn diese Zeit ist im ärztlichen Alltag nicht immer ausreichend vorhanden.“ Die früher verbreiteten Vorbehalte der Ärzteschaft aus Furcht vor medizinischer Besserwisserie hätten sich weitestgehend gelegt. „Dass die Selbsthilfeaktiven Experten in eigener Sache sind, wird von den Ärzten inzwischen eher akzeptiert. Natürlich ist es trotzdem hilfreich, wenn sie gegenüber den Medizinerinnen nicht mit einem festgelegten Meinungsbild agieren und deren ärztliche Entscheidungen in den eigenen persönlichen Entwicklungsprozess der Krankheit miteinbeziehen.“ Im Grunde, so die Erfahrung des KVB-Patientenbeauftragten, stellen sich eventuell vorhandene ärztliche Vorbehalte ohnehin schnell als nicht repräsentative Einzelerfahrungen heraus. „Ich persönlich, der ich ja nun oft mit Selbsthilfeaktiven in Kontakt bin, erhalte durchweg das positive Feedback, dass man einfach froh und dankbar ist, Unterstützung von den Ärzten zu erhalten.“

Sowohl Ärzte als auch Vertreter der Selbsthilfe wissen: Eine gute Zusammenarbeit stärkt die Compliance, also das kooperative Verhalten des Patienten im Rahmen der Therapie – und damit auch dessen Therapieerfolg. Schon aus diesem Grund ist es sinnvoll, wenn Ärzteschaft und Selbsthilfegruppen Hand in Hand arbeiten.

Seltene Erkrankungen

Vor allem bei Leiden, die in der ärztlichen Praxis nicht oft vorkommen, können Niedergelassene von einer Partnerschaft mit einer entsprechenden Selbsthilfe profitieren, weil sie hier gleich mehrere Patienten mit demselben Krankheitsbild kennenlernen. KVB-Patientenvertreter Stahn weiß von einigen Fällen, in denen eine solche Zusammenarbeit bei seltenen Erkrankungen zum Vorteil aller hervorragend funktioniert. „Zum

Maria Reeb (oben), und Mitglieder der Skleroderma-Liga



Beispiel gibt es in Regensburg eine Kooperation zwischen einem Facharzt für Neurologie und einer Selbsthilfegruppe zum Stiff-Person-Syndrom, einer seltenen neurologischen Autoimmunerkrankung. Der Kontakt entstand, als eine Patientin mit diesem Leiden in seine Praxis kam. Er begann, sich für das Krankheitsbild zu interessieren und suchte den Kontakt zur Selbsthilfegruppe der Patientin. Als die anderen Gruppenmitglieder bemerkten, wie engagiert dieser Arzt ist und wie gut er sich in das Krankheitsbild einarbeitet, entschieden sich einige, ebenfalls in seine Praxis zu gehen.

Brücken bauen

Weil viele Niedergelassene zwar grundsätzlich kooperationsbereit seien, aber nicht wüssten, wie dies gut gelingen kann, steht Michael Stahn ihnen beratend zur Seite. „Oft wünschen sich unsere Mitglieder beim Aufbau von Kooperationsbeziehungen Unterstützung. Mein Job ist es, Brücken zu bauen und interessierte Ärzte zu einem bestimmten Krankheitsbild mit einer entsprechenden Selbsthilfegruppe zusammenzubringen.“ Hierzu unterhält er unter anderem gute Kontakte zur SeKo, der Selbsthilfekoordination Bayern, sowie zur LAG Selbsthilfe Bayern e. V., einer Dachorganisation von derzeit 107 Selbsthilfverbänden behinderter und chronisch kranker Menschen in Bayern. Ein gutes Beispiel für eine gelungene Kooperation sei der Einsatz von Professor Dr. Christoph Luderschmidt, so Stahn.

Ein Hautarzt engagiert sich

Luderschmidt, niedergelassener Facharzt für Dermatologie, Allergologie und Umweltmedizin, baut in München Kooperationen zwischen seinen ärztlichen Kollegen und der Skleroderma Liga auf. Wie wichtig Selbsthilfegruppen gerade für Menschen mit dieser seltenen Erkrankung

sind, hat der Dermatologe früh erkannt: Bereits 1989 hat er deshalb die Scleroderma Liga als soziale Initiative von Patienten für Patienten gegründet.

Die Symptome der Bindegewebserkrankung Sklerodermie sind dem Mediziner zufolge äußerst vielschichtig: „Die Haut ist bretthart, es kommt zu Gelenkschmerzen und teilweise auch zu einer massiven Einschränkung der Greifbarkeit.“ Außerdem kann sich die Mundöffnung verkleinern, was Schluckstörungen und Reflux zur Folge hat. Die Betroffenen leiden darüber hinaus häufig an Verdauungsstörungen und Atemnot. Von 10.000 ist einer von dem Leiden betroffen. „Ein Arzt allein oder eine Fachdisziplin sind durch die Vielschichtigkeit der Erkrankung in der Regel überfordert“, erläutert der Dermatologe. Weil so wenige Ärzte Erfahrungen mit dieser Multisystemerkrankung haben, dauert es in Deutschland durchschnittlich vier Jahre bis zur Diagnosestellung. Die Scleroderma Liga fungiert vor diesem Hintergrund als Anlaufstelle für Patienten, Ärzte und Therapeuten. Professor Luderschmidt: „Sie bietet Erkrankten Zuwendung und gibt Auskunft zu Ärzten, die besondere Erfahrungen mit der Sklerodermie haben.“ Als vorzüglich beschreibt Maria Reeb, Vorsitzende der Scleroderma Liga, die Kooperation mit Luderschmidt. „Habe ich irgendeine Frage eines Mitglieds, die ich selbst nicht beantworten kann, muss ich nur anrufen und um Rückruf bitten. Daraufhin werde ich stets in Kürze kontaktiert“, schildert sie.

Über die Krankheit sprechen, aber auch lachen

Bei der 77-Jährigen aus Walpertskirchen fing die Krankheit mit Schmerzen in den Knien und Schultergelenken an. Drei Jahre dauerte es, bis Reeb ihre Diagnose bekam. In dieser Zeit schritt

die Erkrankung kontinuierlich voran: „Ich konnte die Hände oft nicht mehr auf- und zumachen, so geschwollen und verkrümmt waren sie.“

Rund 350 Mitglieder hat die Liga inzwischen in ganz Deutschland, Betroffene kommen in zwölf Regionalgruppen zusammen. Reeb leitet seit 15 Jahren die Regionalgruppe in München. 12 bis 16 Personen erscheinen jeweils zu den Treffen. Die Begegnungen finden einmal im Monat an einem Mittwochnachmittag statt. Reeb: „Natürlich wird über die Krankheit gesprochen, aber wir lachen auch viel.“

Ihr selbst geht es inzwischen recht gut mit der Sklerodermie: „Ich habe das Glück, dass die Krankheit zum Stillstand gekommen ist.“ Für die Liga engagiert sich Reeb weiterhin, weil sie, die einst so viel Hilfe erfahren hat, nun etwas weitergeben möchte. „Ich kann durch mein Beispiel vielen Leuten Hoffnung machen“, sagt sie. Zwar sei es nicht allzu häufig, dass die Krankheit zum Stillstand kommt: „Aber es kommt vor.“

Fragen gebe es viele, denn bei Sklerodermie existiere keine Standardtherapie: „Nicht jedes Medikament ist also für jeden das Richtige.“ Sehr hilfreich sei die Kooperation auch mit Blick auf die regelmäßigen Therapietagungen: „Uns werden immer sehr gute Referenten empfohlen.“ Schließlich werden auch die Beiträge des Hautarztes für den Infobrief der Liga von den Mitgliedern sehr geschätzt.

Weitere Informationen unter
www.scleroliga.de
www.kvb.de